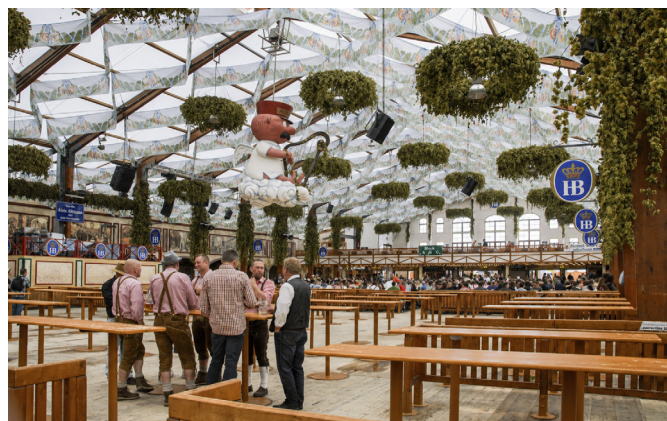


Die Hofbräuhaus-Festhalle



Die Außen- und Innenansicht der Hofbräuhaus-Festhalle. Fotos: Gerhard Willhalm

Das Hofbräu-Festzelt ist eines der sieben Brauerei-Festhallen und gehört dem Staatlichen Hofbräuhaus. Seit 1980 wird es von der Familie Steinberg bewirtschaftet. Günter und Margot Steinberg übergaben die operative Leitung 2012 zunächst an ihre Kinder Silja Schrank-Steinberg und Friedrich „Ricky“ Steinberg; 2017 zogen sie sich aus der operativen Verantwortung zurück. „Ricky“ Steinberg schied zum 1. Juli 2021 aus dem aktiven Geschäft des Hofbräu-Festzeltes und des Hofbräukellers aus. Seitdem führt Silja Schrank-Steinberg beide Betriebe federführend.



Bevor Günter Steinberg das HB-Zelt übernehmen konnte, leitete er bereits seit 1970 das 430 Plätze fassende Wiener-Wald-Zelt auf der Wiesn. Der gelernte Fachverkäufer im Fotogeschäft seines Vaters wurde Faschingsprinz und baute mit seinem Schwiegervater Friedrich Jahn den Wienerwald zum Welt-Unternehmen aus.

Die Familie Steinberg führt derzeit in München mehrere gastronomische Betriebe, darunter die Traditionsgaststätte Hofbräukeller mit dem großen Biergarten am Wiener Platz und dazu verschiedene Wienerwald-Restaurants. Das Hofbräu-Festzelt gehört mit 7.018 Plätzen im Inneren, davon 1.000 Stehplätze, und 3.022 im Außenbereich, also mit insgesamt 10.040 Plätzen, zu den größten Wiesn-Festzelten. Das Publikum ist stark international geprägt. Der Name Hofbräuhaus ist eben weltweit bekannt und beliebt.

Stehische gibt es nur im Hofbräu-Festzelt. Ihre Errichtung ging auf das Jahr 1987 zurück. Damals waren Schlagzeilen zu lesen wie: „Täglich Chaos. Muss das Hofbräu-Zelt schließen?“. Der Grund lag bei den oft ausländischen Gästen, die andere Trinksitten gewohnt waren. Sie wollten nicht sitzen, liefen mit den Masskrügen herum und tanzten auf den Bänken und Tischen. Beliebt war gerade bei den australischen und neuseeländischen freizügigen jungen Damen, die emotional aufgeputscht oder schon im wiesnbierbedingten Rausch ihr T-Shirt lupften und stehend auf den Bänken ihre Brüste zeigten. Das bedeutet natürlich nicht, dass im Hofbräu-Zelt die Nackerten auf den Tischen tanzen. Aber die Presse und die Öffentlichkeit liebt solche Bilder, die tatsächlich oft unter dem Engel Aloisius entstanden. Jedenfalls drohte die Stadt mit der Schließung des HB-Bierzeltes. Das Ergebnis der Überlegungen war die Erfindung der Stehwiesn. Gerade die angelsächsischen Gäste nehmen diese Einrichtung gerne an. Und die Ruhe konnte auch wieder hergestellt werden.

Blieben wir gleich beim Engel Aloisius, der über den Stehtischen, auf einer Wolke sitzend, schwebt. Die Hartschaum-Figur ist 2,50 Meter groß und mit seinen Flügeln, der Wolke und Harfe 150 Kilogramm schwer. Das entspricht einem Body-Mass-Index von 24, was durchaus dem Normalgewicht eines älteren Herrn entspricht. Der Engel Aloisius, der als Alois Hingerl seinen Job als Dienstmann am Münchner Hauptbahnhof verrichtete und nach einem Schlaganfall in den Himmel kam, hängt von der Decke und dreht sich in achtzig Sekunden einmal um seine eigene Achse.

Das Stück „Ein Münchner im Himmel“ von Ludwig Thoma war und ist als Trickfilm in der Vertonung von Adolf Gondrell bei Jung und Alt beliebt. Weil es ihm im Himmel nicht gefällt, erhält der Münchner Engel den Auftrag, die „göttlichen Eingebungen“ an die Bayerische Staatsregierung weiterzugeben. Da ihn aber sein erster Weg direkt ins Hofbräuhaus führte und er sich sofort „a Mass, und no a Mass, und no a Mass“ bestellte, wartet besagte „Bayerische Staatsregierung noch heute auf die göttlichen Eingebungen“. Täglich neu dekoriert wird unser Engel Aloisius mit BHs und Unterwäsche, die von den übermütigen Zechern nach oben geschleudert werden. Am Ende der Wiesn kommen gut einhundert Wäschestücke zusammen, die an der Figur hängen. Früher waren es sogar tausend. Damit könnten die Steinbergs eigentlich gleich einen Second-Hand-Dessous-Shop eröffnen.

Noch über dem Dienstmann-Aloisius-Hingerl-Engel hängen aus Hopfenreben gewundene Kränze und Verkleidungen. Der mit weißer Leinwand bespannte Himmel des Hofbräuhaus-Festzeltes wird jedes Jahr mit insgesamt vierzig riesigen Hopfenkränzen geschmückt. Auch die Säulen der Boxen werden mit Hopfen-Girlanden umrankt.

Diese Zeltdekoration wird aus rund zwölf Zentnern Hopfenreben hergestellt, die mit drei Lastwägen in der Woche vor dem Oktoberfest zur Hofbräuhaus-Festhalle angekarrt werden. Die Steinbergs haben dafür extra ein ganzes Hopfenfeld in Wolnzach reservieren lassen. Die rund fünf Kilo schweren Reben dürfen keinesfalls reißen und sind auch sonst eine recht kratzige Angelegenheit. Die Idee hatte Günter Steinberg, als er im Jahr 1980 neuer HB-Wiesnwirt wurde. Eine ganze Woche lang riecht das ganze Zelt nach Hopfen. In der zweiten Hälfte werden dann die Blätter trocken und die Dolden treten hervor. Unterstützt wird die Hopfen-Dekoration durch grüne Stoffbahnen an der Decke, die das Pflanzenmotiv variieren.



Größer als ein Fußballfeld

Es soll angeblich ein Brauer gewesen sein, der ausgerechnet hat, dass sich aus dem Hopfen-Zeltschmuck im Hofbräu-Zelt so viel Bier brauen ließe, wie die Wirte-Familie Steinberg auf der Wiesn auschenkt. Also 5.825 Hektoliter im Jahr 2025. Nachdem man für einen Hektoliter Bier 100 bis 120 Gramm Hopfen braucht, ließen sich aus den zwölf Zentnern Hopfen-Dekoration tatsächlich rund fünf- bis sechstausend Hektoliter brauen. Der schlimme Denkfehler dabei ist jedoch, dass ins Bier nicht die ganze Pflanze kommt, sondern lediglich die Hopfenblüten. Also doch alles nur Quatsch und Wichtigtuerei.

Doch nicht nur die Dekoration mit den Hopfenreben entsprang der Ideenvielfalt des Wiesnwirts Günter Steinberg. Er war auch der Erste, der die Musikkapelle aus der Mitte des Festzeltes an den Rand vor die Küche verlagerte, damit niemand hinter der Musik sitzen muss. Gemeinsam mit der Ochsenbraterei ließ er ab Mittag die Live-Musik spielen, um das damals maue Geschäft anzukurbeln. Dafür wurde auch er anfangs von seinen Wiesnwirt-Kollegen angefeindet. Als diese jedoch den Erfolg erkannten, stellten sie in ihren Festhallen den Beginn der musikalischen Darbietungen ebenfalls um. Schlag zwölf Uhr beginnt seither in jedem Wiesnzelt die Musik. Im HB-Zelt dröhnt die Musik inzwischen mit dem Öffnen des Bierpalastes von der CD. Aber Schlag zwölf Uhr stehen dann die Musiker auf der Bühne. Bis zum ersten „Ein Prosit der Gemütlichkeit“ vergehen nur Minuten.

Seit mehreren Jahren setzt der Festwirt des Hofbräuhauses, Günter Steinberg, eine Schar kleiner Helfer ein: Bodenbakterien. Diese sollen unter dem Boden des Bierzeltes Schmutz, Fett, verschüttetes Bier und andere Flüssigkeiten zersetzen, um so eine eventuell auftretende Geruchsbildung zu verhindern. Sie werden vor allem an Stellen eingesetzt, wo verstärkt Gerüche entstehen können; an den Schänken, aber gerade auch bei den Stehtischen.



„Oans, zwoa, drei - bsuffal“, 1984. Bild KI-bearbeitet

So wurde eine HB-Bierburg zum Wohlfühlen geschaffen. Und das nicht nur für die Amis, Aussis und Kiwis. Auch Franz Josef Strauß tauchte gerne während der Wiesn-Zeit samt seiner Entourage im Wirtsstüberl des Hofbräu-Festzeltes auf und ließ sich bis zwei Uhr nachts mit den Weinvorräten der Steinbergs - man muss es so sagen - volllaufen. Erst durch die Bemerkung, man sei ein Bierzelt und kein Weinzelt und habe nichts mehr zu trinken da, konnte er zum Aufbruch bewegt werden.

Dabei kam das Hofbräuhaus-Festzelt erst im Jahr 1952

auf die Theresienwiese. Bis 1961 befand es sich im Südteil der Wiesn, am Ende der Bierbudenstraße. Erst seit dem Jahr 1962 wurde es am heutigen Standort errichtet. Das Hofbräuhaus-Bier gab es allerdings schon länger auf dem Oktoberfest. So wurde zum Beispiel HB-Bier von 1949 bis 1951 im Schottenhamel-Festzelt ausgedient.

Das Hofbräuhaus-Festzelt erhielt auf der Ostseite im Jahr 2005 eine neue Fassade. Sie besteht aus Elementen des Hofbräuhauses am Platzl und des Hofbräukellers am Wiener Platz in Haidhausen. Das Zelt selbst ist 85 Meter lang und 62 Meter breit. Seine Gesamtfläche ist damit größer als ein Fußballfeld. 55 Männer sind 48 Tage lang mit dem Aufbau des Zeltes beschäftigt. Es ist 350 Tonnen schwer, besteht aus 20.000 Bauelementen und 1,6 Millionen Einzelteilen.

Da jedes Wiesnzelt ein Markenzeichen aufzuweisen hat, das es auf den ersten Blick unverwechselbar macht, erhielt die Hofbräuhaus-Festhalle eine drei Meter hohe Krone, die auf einer 13 Meter hohen Stahlkonstruktion verankert ist. 2007 malte der Lüftlmalers Sepp Ingerl viele Boxen mit München-Motiven neu aus. 2008 wurde die Westfassade mit einer großen Glasfläche neu gestaltet. Dadurch kam mehr Licht in die Festhalle. Außerdem bekamen die Boxen unter dem rückwärtigen Balkon ein neues Erscheinungsbild und wurden den Boxen an der Südseite angepasst.



Der Neubau des Hofbräuzeltes aus dem Jahr 1972. Bild KI-bearbeitet

